



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Limburg, im Februar 2023

Katia erlebte die Hölle auf Erden am 7. März des vergangenen Jahres. Russische Soldaten drangen in ihr Haus ein, ermordeten ihren Mann, drängten sie heraus aus ihren vier Wänden, die doch eigentlich Sicherheit bieten sollten. Ein russischer Soldat sagte ihr geradeheraus, dass er sie jetzt vergewaltigen werden – ob er sie dann auch töte, wisse er noch nicht. Als es vorbei ist, lässt der Soldat sie liegen, sie schleppt sich zurück in das Haus, beerdigt ihren toten Mann im Garten. So berichtete Katia im ZDF-Magazin frontal (6. September 2022).

Sie ist kein Einzelfall – sexuelle Gewalt gegenüber Frauen, Männern, selbst Kindern gab und gibt es in jedem Krieg. Alleine 3.300 Fälle erfasste die UN-Sonderbeauftragte hierfür im Jahr 2020. Dass dies nur die Spitze eines Eisbergs ist, dass die Dunkelziffer viel höher ist, weil die Betroffenen schweigen oder ermordet wurden, liegt auf der Hand.

Die Ukrainerinnen und Ukrainer tragen Narben davon, an Leib und Seele. Und auch ihr Land leidet. In den Medien sieht man die Wunden, die Granaten und Bomben in Städte, Felder, Wiesen gerissen haben; Bilder von der Front im Donbas erinnern an die Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs, Städte wurden zu brennenden Ruinen. Experten schätzen, dass es viele Jahre dauern wird, all die Minen und Blindgänger zu finden und zu entschärfen. Viel länger wird es dauern, bis die Wunden an den Körpern und auf den Seelen der Menschen heilen, viele werden Narben davontragen, manche werden sie über Generationen vererben – auf beiden Seiten.

Der russische Präsident hat klargestellt, wie ein Ende des Krieges für ihn aussieht. Mit einem totalen Sieg seiner Streitkräfte, einer unterworfenen Ukraine und einer „gesäuberten“ Bevölkerung. Die ukrainische Bevölkerung und ihre demokratische Regierung wollen dies nicht hinnehmen, wünschen sich Westintegration und Anschluss an Europa.

Und so sehr es mich schmerzt: Um das völkerrechtlich verbriefte Recht auf Selbstverteidigung wahrzunehmen, braucht die Ukraine unsere Unterstützung: wirtschaftlich, finanziell und auch mit der Lieferung von Waffensystemen. Ich verstehe jeden Menschen, der mir schreibt, dass er entsetzt ist, solche Aussagen von einem Bischof zu hören. Und ich bin entsetzt, solche Aussagen machen zu müssen. Denn das Verlangen nach Frieden wurzelt tief in meinem christlichen Glauben. Doch ist Grabesstille Frieden? Denn nichts anderes wird über weiten Teilen der Ukraine herrschen, wenn wir unsere Unterstützung einstellen. Putin will nicht verhandeln, er will triumphieren – über die Leichen der ukrainischen Bevölkerung und seiner eigenen Soldaten, die zu tausenden sterben, hinweg. Das ist kein Frieden!

Kommen wir gemeinsam unserer christlichen Pflicht nach und reichen wir denen unsere Hände, die hilfeschend zu uns kommen. Nehmen wir sie gastfreundlich auf und bieten ihnen den Schutz, den sie in ihrer Heimat nicht finden können. Und helfen wir den Menschen, die dort ausharren in ständiger Gefahr, oft ohne Strom, Gas, Wasser, mit unseren Spenden.

Gemeinsam wollen wir beten, dass die Gewalt in der Ukraine und überall auf der Welt ein Ende findet und weiter Zeichen setzen, dass wir Christen nicht gewillt sind, das Toben von Kriegen auf der Erde hinzunehmen. Danke für Ihren Einsatz am heutigen Tage.

Ihr

A handwritten signature in black ink, consisting of a small cross followed by a stylized, cursive name.

+ Dr. Georg Bätzing
Bischof von Limburg